

Zur Mädchenlektüre

Autor(en): **Steinacher, Ethelred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Person und seines Werkes und Richard von Kralik, dessen Anerkennung des angefeindeten Volksschriftstellers damals noch starkem Widerspruch begegnete. Stolte weist dem Werke Karl Mays „mitten zwischen Volksdichtung und Kunstdichtung“ einen Platz an, und Nadler bezeichnet ihn immerhin als „einen Grenzfall des Dichterischen“.

Einsam ist Karl May am 30. März 1912 als Siebzjähriger in seiner „Villa Shatterhand“ in Radebeul gestorben. In seinem Testamente hat er den gesamten Nachlass mildtätigen Zwecken zugewendet. Es wurde die „Karl-May-Stiftung“ errichtet und ein eigener Karl May-Verlag zur planmässigen Verwertung der bestehenden Urheberrechte gegründet. 1928 erstand das Karl-May-

Museum in Radebeul mit seiner reichhaltigen Sammlung nordamerikanischer Indianergegenstände, und schon zehn Jahre zuvor begann unter Mitwirkung namhafter Gelehrter die Herausgabe des „Karl May-Jahrbuches“.

Karl May konnte die öffentliche Anerkennung und die Wiedererstehung seines Werkes nicht mehr erfahren. Und so gelten für ihn selbst die Verse, die er einst vorausschauend geschrieben:

„Wenn Dich die Welt aus ihren Toren
stösst,
So gehe ruhig fort, und lass das Klagen.
Sie hat durch die Verstossung Dich erlöst,
Und ihre Schuld an Dir nun selbst zu
tragen.“ —
Luzern. A. Hättenschwiller.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Zur Mädchenlektüre

Die stärksten und allgemeinen Vorwürfe, die man gegen die frühere Mädchenlektüre bzw. gegen ihre Heldin erhebt, gehen auf Sentimentalität und auf Verzeichnung des Lebens.

Die folgenden Ausführungen möchten dazu sagen:

1. Sentimentalität ist verwerflich, allein man verwechsle Sentimentalität nicht mit Gefühl.

2. Das Mädchenbuch sei lebenswahr, ohne massvolle Idealisierung auszuschalten.

3. In den guten neuzeitlichen Büchern ist die Heldin ein warmherziges, lebensnahes Vorbild.

1. Kein Zweifel, dass Sentimentalität im Sinn von Gefühlsüberschwang oder Gefühlsduselei wie für alle Menschen, so besonders für das Jungmädchen vom Uebel und durchaus abzulehnen ist. Deshalb rechnet man es auch unserer Jugend hoch an,

wenn sie gegen sentimentale Literatur Stellung nimmt, wenn sie von Sentimentalität nichts wissen will. Diesem löblichen Eifer muss man jedoch etwas Vorsicht anraten. Denn viele Menschen, zumal jugendliche, die mit dem verfehrenden sentimental freigebig um sich werfen, sind sich durchaus nicht klar, noch unter sich einig, was denn eigentlich sentimental sei. Sentimental ist ein Schlagwort geworden, und man weiss, wie unbesonnene Leute auf Schlagwörter hereinfallen. Der anerkannte Kunst- und Musikhistoriker Josef Kreitmaier, S. J., sagt in seinem Aufsatz „Das kirchliche Volkslied“: „Was ist sentimental? Kaum ein Wort begegnet uns in mündlichen und schriftlichen Kunstgesprächen häufiger als dieses. Und doch ist es sehr schwierig, den Inhalt dieses Begriffes auch nur annähernd zu umgrenzen. Wenn man manche Leute reden hört, könnte man beinahe meinen, alles,

wofür das Volk schwärmt, wofür es sich begeistert, sei sentimental." (Stimmen der Zeit, Novemberheft 1936, S. 101).

In der Tat lehnt die Jugend in ihrem bekannten Radikalismus bisweilen nicht nur das Uebermass des Gefühls, die ungesunde, verweichlichende Schwärmerei ab. Es gibt verschrobene Jugendliche, die sich unter Umständen schämen, selbst ein edles Gefühl, wie die patriotische Begeisterung unbefangen zu äussern. Und doch ist unsere Jugend nicht gefühlsleer. Sie begeistert sich im Gegenteil für alle möglichen Helden und Heldinnen: für Filmdiva und Sportsgrösse, für Schönheits- und Modekönigin. Ob derartige Nichtigkeiten des warmen Empfindens würdiger sind als Vaterland und Heim und Freundschaft und reine Liebe?

Wäre die Jugend aber tatsächlich gefühllos, so müsste dieser Mangel noch bedenklicher stimmen. In seinen Lebenserinnerungen „Der Antrieb ins Vollkommene“ S. 286) schreibt der geistreiche Beuroner Mönch P. Verkade: „Selten wurde etwas so überschätzt, dann wieder so schroff abgelehnt wie das Gefühl. — Ich selbst habe es als etwas Unmännliches, Abgeschmacktes und Gefährliches jahrelang in mir bekämpft oder einfach ignoriert. Heute betrachte ich es als eine geheimnisvolle, weltumspannende Kraft, die im Spiel und Ausgleich mit den übrigen Seelenkräften von grosser Bedeutung für unser geistiges Leben ist. — Vielleicht waren unsere Vorfahren (in der Ueberbetonung des Gefühls) dem Wesentlichen näher als wir.“ Einem Unmenschen gehen an sich weder Verstand noch Wille ab, wohl aber das gütige Herz, das edle, reine Gefühl.

Kann also der vollwertige Mensch „im Spiel und Ausgleich mit den übrigen Seelenkräften“ des Gefühls nicht entraten, warum sollte dann die Heldin des Mädchenbuches sich seiner schämen müssen?

Gefühl und Sentimentalität sind nicht dasselbe. Ein wirklich sentimentales und lebens-

unwahres Buch verdient natürlich vollauf seine Verbannung aus Mädchenhänden. Und mit den genannten Fehlern ist zweifellos ein Gutteil der frühern Mädchenliteratur behaftet. Ein anderer Teil ist nicht in sich wertlos, wohl aber veraltet. Aus diesen Gründen lehnen wir die frühere Backfischliteratur ab. Nun besteht aber die Gefahr, dass dadurch auch das heutige gediegene Jugendbuch in Verruf gerät. Denn die Jugend ist geneigt, ein Einzelurteil zu verallgemeinern. Manchmal genügt schon die Bezeichnung „Mädchenbuch“, und die 14—15-Jährigen weisen es mit einem überlegenen, mitleidigen Lächeln zurück. Wenigstens in der Oeffentlichkeit, vor spöttischen Zeugen. In der heimlichen Stille wird es doch genossen — mitunter sogar das Backfischbuch der alten Kategorie. — Man darf auch nicht vergessen, dass hinter der gesunden Abkehr von angeblich oder wirklich Sentimentalem prahlerischer Unverstand, burschikoses Draufgängertum, Verleugnung des fraulichen Feingefühls stehen kann. Ist das nicht eine schwere Gefahr? Wenn dieser Geist der Emanzipation vom weiblichen Herzen Besitz ergreift, muss dann Goethe sein Lob nicht zurückziehen:

Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an,
Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
Dass alles wohl sich zieme, was geschieht.
Die Sittlichkeit umgibt mit einer Mauer
Das zarte, leicht verletzliche Geschlecht.
Wo Schicklichkeit regiert, regieren sie,
Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie
nichts. (Torquato Tasso II/I).

2. Die zweite Anklage, die man gegen das frühere Mädchenbuch vorbringt, trifft die Verzeichnung des Lebens: die Heldin ist nicht lebenswahr. Sie kommt mit ernsten Hemmungen nicht in Berührung oder besiegt sie mit Leichtigkeit. Gegen Bücher (es sind allerdings nicht nur Mädchenbücher), mit dieser Unart behaftet, ist der Tadel selbstverständlich am Platz. Unsere herbe Zeit darf den jungen Leserinnen nicht ein wonniges Arka-

dien vorträumen. Unsere fordernde Zeit soll der Jugend schon in der Lektüre entgegen treten. Das Mädchen selbst will „im Buch sehen, was weiter aus einem wird“. (B. Wagner: „Zur Lektüre der weiblichen Jugend“, Buch und Volk, Februarheft 1937, S. 2.). Dieser Wunsch ist berechtigt und ebenso begreiflich das Verlangen des Mädchens, aus den Büchern der Erwachsenen die Welt kennen zu lernen. Eine Auswahl der guten Erwachsenen-Bücher ist dem Mädchen gewiss nicht verwehrt. Doch darf man ihm nicht verhehlen, dass es auch in dieser Lektüre nicht ganz auf seine Rechnung kommt. Denn auch das realistische Buch mischt Dichtung mit Wahrheit. Sogar naturalistische Bücher gestalten das Erlebnis tendenzhaft um. Ja selbst aus jenen Werken, in denen, wie in den aufrüttelnden Tagebüchern der Rachmanova, das Geschehene schonungslos abgeschrieben wird, erfährt das Mädchen nicht mit Sicherheit sein künftiges Los. Wieviele der jungen Leserinnen haben den Verzicht der Apollonia in Dörfners Trilogie zu leisten? Stehen jeder die Kämpfe der Gräfin Hedwig in Bahrs „Inwendigem Garten“ bevor? Wird jede eine vorbildliche Pfarrköchin wie Federers idealisierte Jungfer Therese? Wieviele sind ausgewählt gleich Stephana Schwertner? Wer wird sich das Los der „Ungläubigen Therese“ von Tinhofer wünschen? Hoffentlich schreiten wenige den Leidensweg einer Hagar in P. Kellers Roman.

Selbst in einem realistischen, lebensnahen Buch erhält also das Mädchen keine Prophezeiung über sein späteres Schicksal. Das ist auch gar nicht so schlimm. Ihm, dem werdenden Menschen, bekommt es besser, im Buch zu erfahren, was weiter aus ihm werden sollte. Das Buch soll ihm ein Ideal vor Augen stellen. Nicht eine Heldin, an der das Tüpfelchen auf dem i nicht fehlt, die in wirklichkeitsfremden Verhältnissen lebt. Wohl aber eine junge Ringende, die durch den Kampf mit ihrer Anlage, ihrer Umgebung, den Berufsschwierigkeiten, den Härten des

Schicksals zur Reifen wird. Wir wollen an ihr jene Eigenschaften — im Keim und in der Entwicklung — sehen, die eine vernünftige und edle Frau, eine gute Christin an sich ausbilden soll.

3. Ueberblickt man nun die moderne Jugendliteratur, so wird man wohl an den Sonnenland-Büchern die wünschenswerten Eigenschaften erkennen. Sie berücksichtigen fast ausschliesslich zeitgenössische Verhältnisse, stellen und lösen Tagesfragen, führen ihre Heldinnen in mannigfache Schwierigkeiten, die durchaus dem Leben entstammen. So weckt die Studentin Beate (Seemann, Das Bettelkreuz) in egoistischen Herzen das Sehnen nach verstehender Güte und nach dem Muttersein. — Die tiefgläubige Gertrud Wehder (Lill, Geheimnisse) geht in bester Absicht die Ehe mit einem Gottfernen ein. Und müsste doch eine junge Fragerin in gleicher Lage mahnen: Du sollst Gott nicht versuchen. — Die herbe, verschlossene Margrit (Lill, Ich suche mich) erkennt die unerschöpfliche Liebe ihrer Mutter erst in der Ferne. — Treu der Devise ihres „Bundes“: Achtung — Not, will die 15jährige, begeisterte Edith (Aschenbrenner, Der stürmische Weg) allen Bedürftigen helfen, übersieht jedoch in ihrem Ungestüm ihre nächsten Pflichten, bis die Folgen einer gut gemeinten Unbesonnenheit sie kurieren. — Gott lässt sich an Grossmut nicht übertreffen, das erfährt Louisa (Ursina, Der schöne Sommer des Herrn Benediktus). Um ihres Gewissens willen verzichtet sie auf den geliebten Mann, der sich von Gott abgewendet hat. Gott führt ihn zu ihr zurück, als Krüppel zwar, aber geläutert und gläubig. — Lore und Bess, die beiden Schwestern (Hutten, Lebensspiel), helfen ihren Jugendgespielen über schlimme Zeiten in der Berufs- und Charakterentwicklung hinweg. — In der bitter heilsamen Botanikstunde (Seemann, Unterwegs) lernt Hedwig, dass ein Mädchen zurückhaltend sein muss, wenn es als „Schwester Mariens“ gelten und auf Achtung Anspruch erheben will.

Es sind nur ein paar Vertreterinnen — sie entsteigen alle dem Rahmen einer kleinen Erzählung —, die uns hier den Heldinnen-Typ des modernen Mädchenbuches erkennen lassen. Frisch, warmherzig, impulsiv, tragen sie das Gute nur erst keimhaft in sich. Aber sie sind Strebende. Sie wecken auch — ein besonderes Aktivum — bei passenden Gelegenheiten in feiner, ehrfürchtiger Weise die Sehnsucht des Mädchens nach dem Muttersein, die Liebe zum Kind.

Um nicht einseitig zu sein, verweisen wir noch auf 3 Bücher, die nicht zur Sonnenland-Bücherei gehören. Sie stellen nur eine beliebige Auswahl dar. Heide Hellgast (Gruhner, Das verschenkte Jahr. Verlag Herder, Freiburg i/Br.) nützte die unfreiwillige Musse vor dem Hochschulstudium aus, um ein armes reiches Kind für soziale Interessen zu gewinnen. — Auch Imma (Marga Müller, Wir daheim. Verlag Josef Müller, München) untersagt sich zu Gunsten ihrer Familie vorerst das Weiterstudium, begibt sich in dienende Stellung ins Ausland und verzichtet um ihrer Schwester willen auf die erste Liebe. — In völlig unpedantischer, aber doch ganz energischer Weise unterhält sich Helene Haluschka mit dem modernen Evchen. (Was wird aus unserm Evchen? Verlag Kösel und Pustet, München). Der niedliche Name verrät nicht, wie erquickend frisch und sehr offenherzig,

zugleich verständnisvoll sich die Verfasserin mit den Eigen- und Unarten des heutigen Mädchens auseinandersetzt. — Die vorbildlichen Anthologien „Der Kristall“ und „Die Quelle“ von Görres-Coudenhove, Verlag Herder, Freiburg i/Br. bedürfen keiner besonderen Empfehlung.

Ein nennenswerter Vorzug der vorgenannten Bücher, auf den die Mädchenliteratur auch nicht verzichten darf, ist die einwandfreie, teilweise dichterische und bildhafte Sprache und — das ist ja hier Voraussetzung — die positiv katholische Weltanschauung.

Eines vermischen wir „Eidgenossen“ an den Werken der reichsdeutschen und österreichischen Verfasserinnen: das spezifisch Schweizerische in Form, Mentalität und Lebensverhältnissen. Das ist natürlich nicht ein Mangel in sich, sondern nur für uns bedauerlich. (In Anna Richlis eindrucksvoller Erzählung „Der Schutzwall der Frau Monika“, auch ein Sonnenlandbuch, tritt nicht eine Mädchengestalt vor uns). — Es mag leichter sein, einen Roman zu schreiben, als ein gutes Jugendbuch, das die goldene Mitte hält zwischen entweihender Realistik und abstossender Süßlichkeit. Aber vielleicht dürfen wir doch bald das gute, katholische, schweizerische Mädchenbuch begrüßen.

Ingenbohl. Sr. Ethelred Steinacher.

Volksschule

Die Verfassungskunde

auf der obern Primar- und Sekundarschulstufe, in besonderer Berücksichtigung der Forderungen des staatsbürgerlichen Unterrichtes.

I. Theoretischer Teil.

I.

Alle Staaten haben schwere Jahre hinter sich; Zeiten des Krieges und Zeiten der ge-

waltsamen Erhebungen. Entbehungen, Leiden aller Art mussten die Völker tragen. Unverhältnismässig stark beanspruchten die Staatseinrichtungen die Bürger; in vorher nie erlebter Art griff der Staat in das Leben des Einzelnen ein, verlangte von ihm Opfer aller schwerster Gattung, ja selbst das Leben. Jahre versanken in das Meer der Zeit, Jahre